dern auch die Eigenart und das Einmalige des Nichtchristlichen in geläuterter Weise „aufgehoben“, verwahrt ist.

Wenn es gelungen wäre, das Problem einer „Theologie der nichtchristlichen Religionen“ in seinem Zusammenhang mit der Dogmatik im allgemeinen aufzuzeigen und Grundlagen für die Möglichkeit einer fruchtbaren Erörterung des Themas zu entwickeln, wären unsere Überlegungen, obwohl eine „Lösung“ fehlt, nicht vergeblich. Es scheint festgehalten werden zu dürfen, daß zur Kennzeichnung der nichtchristlichen Religionen die folgenden Gesichtspunkte berücksichtigt werden müssen:

a) Die nichtchristlichen Religionen sind zur *Erlösung und Erfüllung* durch das Christliche *bestimmt*;

b) ihr Unheil ist ihre *Gottes- und Christusferne als Mangel* an Wahrheit und Heil, der größere Gefährdung bedeutet;

c) den nichtchristlichen Religionen kommt eine *heilsgeschichtlich begründete Legitimität* zu, die von dem menschlich Unqualifizierten, vom Bösen in ihnen, zu unterscheiden ist, mag das auch im einzelnen schwierig sein;

d) die nichtchristlichen Religionen besitzen ein *relatives Existenzrecht* im Hinblick auf ihre Situation *vor* der Offenbarung, und zwar nicht im Sinne eines chronologischen, sondern eines theologisch-heilsgeschichtlichen, auch in der Zeit nach Christus noch gültigen *prius*.

ÜBER DIE VEREINBARKEIT DER ZEN-MEDITATIONS-METHODE MIT DEM CHRISTENTUM

von *Thomas Hasumi*

I. Zur Einführung

Zur Vermeidung aller erdenklichen Mißverständnisse möchte ich im voraus sagen, von welchem Standpunkt aus ich „über die Vereinbarkeit der Zen-Methode mit dem Christentum“ handeln werde. Es geht hier nur um einen Versuch, dieses Thema zu erörtern. Mein Standpunkt ist ausgesprochen in dem Satz: „Übernatur vollendet Natur.“ Zunächst will ich nun das Wesen der Zen-Methode — nicht nur vom Äußerlichen, sondern vom inneren Wesen und Zusammenhang her darstellen und dabei folgendes erörtern: 1. das Wesen des Zen-Buddhismus und die Zen-Meditations-Methode; 2. die religiöse Neutralität der Zen-Methode; 3. die Anwendbarkeit der Zen-Methode im christlichen Glaubensleben und ihre Vereinbarkeit mit dem Christentum. Der Kernpunkt dieser Untersuchung ist die Frage, ob die Zen-Methode vom Wesen des Zen

als Religion trennbar ist, und wie sie von dieser getrennt werden kann.

Das Christentum steht wegen seines übernatürlichen Inhalts höher als der Zen-Buddhismus. Das heißt aber nicht, daß es nichts von der religiösen Lebensmethode des Zen-Buddhismus lernen könnte. Von dieser Ansicht aus gesehen, kann diese Abhandlung hoffentlich dazu beitragen, für dieses schwierige Problem eine Lösungsmöglichkeit zu finden¹.

II. *Das Wesen des Zen-Buddhismus und die Zen-Meditationsmethode*

Der Zen-Buddhismus stammt als Religion aus dem Mahayana-Buddhismus (dem „Buddhismus der großen Fahrzeuge“), der in Europa teilweise wenig bekannt ist. Die Mahayana-Lehre entwickelte sich religiös und metaphysisch und will durch die Erleuchtung die Erlösung erreichen. Alle Lebewesen haben die Buddha-Natur in sich und können zur Erlösung die vollkommene Erleuchtung verwirklichen. Dieser Weg zur Erleuchtung ist im Mahayana-Buddhismus eine der wesentlichsten Lehren. Ohne ihn kann die Erlösung aller Lebewesen nicht verwirklicht werden.

Gegenstand der Erlösung sind nicht nur die Menschen, nicht nur alle Lebewesen, sondern ist alles Seiende im Kosmos und der Kosmos selbst. Aber was bedeutet Erlösung? Die Erlösung ist Zurückkehren zur reinsten Urnatur als Nichts, mit anderen Worten, vollkommene Einstimmigkeit mit Buddha. Dieser Erlösungsbegriff ist sehr ähnlich dem Begriff, wie ihn Solowjew in seiner unvergeßlichen Schrift „Zwölf Vorlesungen über den Gott-Menschen“ berührt hat.

Voraussetzung für die Erlösung durch die Erleuchtung ist die restlose Hingabe an das Buddha-Gesetz und die Vereinigung mit der Buddha-Natur. Dieser Zustand der Erlösung alles Seienden durch die Erleuchtung ist durch die Erreichung der höchsten Erkenntnis charakterisiert. Sonst sind alle Tugenden, Barmherzigkeitstaten und Verdienste sinnlos. Dies Ideal ist besonders im Zen stark und in fruchtbarer Weise verkörpert.

Von dieser Herkunft aus entwickelte sich in Japan die Zen-Lehre in besonderer Gestalt. Aber was ist eigentlich Zen?

Zen-Buddhismus ist eine Sekte des Buddhismus in Japan, die ohne Liturgie und mit wenig Hilfe von Schriftenstudium die Erleuchtung und dadurch die Erlösung nur in der Meditation zu erreichen sucht. Der japanische Philosoph Suzuki hat besonders über die Zusammenhänge zwischen Kegon, dem zuerst nach Japan eingeführten Buddhismus, und Zen geschrieben und sagt: „Zen ist die praktische Vollendung der Kegon-Philosophie in buddhistischen Gedanken und ihr theoretischer Höhepunkt“². Nach Suzukis Meinung ist die Philosophie des Zen das Kegon, und die Lehre des Kegon entfaltet sich im Zen-Leben.

¹ Hinweise für meine Arbeit verdanke ich H. DUMOULIN: *Zen*, Bern 1959 und T. SUZUKI: *Zen*, Tokyo 1940 (in japanischer Sprache).

² T. SUZUKI: *Einführung in den Buddhismus*. Leipzig, 8.

Der japanische Tendai-Buddhismus, von Dengyo Daishi (767—822) gegründet, hat diese Kegon-Lehre radikal und noch umfassender entwickelt und diese Zen-Methode angenommen und mit seiner Lehre zusammengefaßt. Es ist gar nicht erstaunlich, daß später alle Begründer des japanischen Zen-Buddhismus von der Tendai-Schule herstammten. Um diese Kegon-Lehre wirklich erleben zu können, hat der Zen-Buddhismus vom Dharma die Meditations-Lehren angenommen, die sich in ihrer Weiterentwicklung später in zwei Richtungen, Koan- und Zazen-Methode, differenziert haben.

Nach dem Mahayana-Buddhismus wird die höchste befreiende Erkenntnis in einer Wesensschau erlangt. Diese Erkenntnis der Leerheit der Dinge hat nur die negative Aussage, die transzendente Weisheit ist. Der Kegon-Buddhismus bringt das Eindringen der absoluten Buddha-Natur in die individuelle persönliche Erscheinungswelt zum Ausdruck. Buddha ist das All, und das All ist Buddha. Aber die allumfassende Einheit des Absoluten, mit anderen Worten das Nichts, läßt die erscheinenden Dinge in ihrer Besonderheit bestehen.

Die Tendai-Schule erweitert den Gegenstand der Erlösung von allen Lebewesen bis zu allem Seienden im Kosmos. Sie schildert die All-Ein-Wirklichkeit des Buddha in dem absoluten kosmischen Buddhaleib. Letztes Ziel des Bemühens alles Seienden ist die Teilnahme am kosmischen Buddhaleib. Tendai ist ein religiöser Theo-Kosmismus. Von dieser theokosmischen Naturbetrachtung der Tendai-Schule entwickelte sich der Zen-Buddhismus. Um diesen Tendai-Theo-Kosmismus in innerlicher Erleuchtung erleben zu können, bildete Zen seine Lehre und Methode.

Nach der Zen-Lehre ist die Erleuchtung der eigentliche Zustand der menschlichen Natur. Die ursprüngliche Natur ist ihrem Wesen nach erleuchtet. Die Abwesenheit von Gedanken, die in formaler Denkensart beschränkt sind, ist der ursprüngliche Zustand der Seele. Die Seele ist dann reiner Spiegel des Kosmos. Durch diese Erleuchtung wird die eigene Natur zur vollkommenen Leere, das heißt geht ein in das Nichts, um dort Buddha zu werden.

III. Über die Zen-Methode

Vom methodischen Standpunkt aus gesehen, gibt es zwei verschiedene Übungsweisen im Zen, die Koan-Methode und die Zazen-Methode. Der Unterschied liegt nur in der Methode des Erleuchtungsweges. Der Rin-Zai-Zen betont sehr stark die Koan-Methode, und der Übungsweg des Soto-Zen ist Zazen, das ist die Hockmeditation.

Die Koan-Methode ist wirklich wie ein Feind aller Gesetze des formalen logischen Denkens. Sie führt unser Denken zu seinem letzten, unanalysierbaren, absoluten Grenzbegriff und zeigt uns das absolute Paradox. Unser Denken muß die höchste Spannung erreichen. Koan ist eine höchste psychische Anstrengung, die dahin zielt, in jedem Augenblick in uns das unlösbare Problem zu erzwingen, und die Erleuchtung wird als

Durchbruch in eine neue seelische Wirklichkeit erlebt, in der es keine Grenze mehr gibt zwischen bewußtem und unbewußtem seelischen Leben, sondern das Unbewußte und das Bewußte in deutlicher Reflexion zutage liegen. Diese Grenzerfahrung bringt dem menschlichen Bewußtsein einen neuen Horizont der Erleuchtung.

Der Wert der Koan-Methode liegt darin, daß sie eine Methode der Hinführung zur Erleuchtung ist, also nicht das Wesen des Zen ausmacht. Lehre und Hilfsmittel sind zweierlei. Im wesentlichen Sinne hat ein Hilfsmittel als Hinführung nur relativen Wert. Das Wesen des Zen liegt nicht in der Methode, die Erleuchtung zu erfahren, sondern darin, durch die Erleuchtung Buddha zu werden. Von diesem theoretischen Standpunkt aus gesehen, läßt sich die Koan-Methode als Hilfsmittel im Zen von der Zen-Lehre als Religion trennen.

Diese Methode ist nicht nur an das Zen gebunden. Die japanische Kunst ist die Frucht der Anwendung dieser Methode in allen ihren Gebieten³.

Die Hauptübungsmethode des Sôtô-Zen ist Zazen, die Hockmeditation in der stillen Gestalt des Alltags. Sie vertraut nicht so viel der Koanpraxis wie der Rin-Zai-Zen. Dôgen (1200—1253), der Begründer der japanischen Sôtô-Zen-Schule, schätzt die Hockmeditation sehr. Nach ihm ist nur durch Zazenübung die Überlieferung des Buddha zu erreichen. Natürlich betrachtet er Zazen nur als Hilfsmittel, wie Lesen und andere Tugendübungen. Er ermahnt unermüdlich zum richtigen Hocken und gibt ins einzelne gehende ausführliche Anweisungen für die Körperhaltung und das äußere Verhalten bei der Zazenübung. Bei Dôgen sind diese Methode und die Zen-Lehre sehr eng verbunden. Er bekennt sich zu den überkommenen Vorstellungen tiefer Einsicht von der Einheit des Seelischen und Körperlichen im Menschen. Körper und Seele sind untrennbar bei Zazen-Übungen. Wenn der Körper in richtigem Hocken die Buddha-gestalt einnimmt, wohnt in der Seele Buddha⁴. Denn die Erleuchtung ist in der ganzen Gestalt des Menschen, die eine Hingabe an den Leib des Buddha ist. Und die Erleuchtung ist sowohl im Bewußtsein als auch im Nicht-Bewußtsein, weil die Bewußtseinswirkung ursprünglich ohne Gegenstand und eigene Natur ist, das Nicht-Bewußtsein aber keine Nichtigkeit bedeutet. Bewußtsein und Nicht-Bewußtsein heben sich auf im Urbewußtsein⁵. Nun ist die Seele ein reiner Spiegel des Urbewußtseins. So erreicht man dies Urbewußtsein mit Zazenübung.

Diese Passivität der Zazen-Versenkungsmethode reinigt zuerst die Seele, die uns innerliche Freiheit erleben läßt. Nach dieser absichtslosen Übung, die von unserem Bewußtsein alles Wünschen, Vorstellen, Urteilen wegnimmt, erreicht man die vollkommene, unmittelbare Erkenntnis, die ursprüngliche Erleuchtung ist. In dieser Übung und Erleuchtung offenbart sich die Welt als Ganzheit, als das ursprüngliche Etwas. Dôgen betont,

³ T. SUZUKI: *Zen und die Kultur Japans*. Hamburg (ro-ro-ro) 1958.

⁴ DÔGEN: *Shobôgenzô*, Bendowa.

⁵ *Ibid.* Zazenkan.

daß man, während man durch Zazen die All-Einheit erlebt, auch unwillkürlich die Lösung aller Koan-Probleme erreicht. Man sieht vor seiner durchsichtigen Seele in allem die Soheit alles Seienden.

Bemerkenswert ist, daß Dôgen ausdrücklich zum Glauben neben der Zazen-Meditation ermahnt. Der Glaubensgegenstand wird in zweifacher Weise vermittelt, einmal durch einen eigenen Lehrmeister und zweitens durch die überliefernde Schrift des Buddhismus. Diese gläubige Hingabe ergänzt und vervollkommnet die Zazen-Übung. Dôgen betont besonders die Beziehung zwischen Buddha-Natur und Zen-Meditation, aber doch orientiert er richtig die Zen-Methode in seinem Glaubensleben.

IV. Die Trennbarkeit der Zen-Methode von der Zen-Lehre

Zen als Religion ist bis jetzt nur eine geschichtliche Erscheinung im Buddhismus. Das Problem ist nun, ob Zen-Lehre als Religion und Zen-Methode trennbar sind, und noch weiter, ob die Zen-Methode auf jede andere Geisteshaltung und Geistesübung übertragbar ist. Jede Religion hat ihre eigene Übungs-Methode, welche hilft, die eigene Lehre richtig zu verwirklichen und zu erleben. Aber das bedeutet nicht, daß Lehre und Methode untrennbar sind. Die Zen-Lehre benutzt nur die praktische Weise der Koan-Methode und Zazen-Methode zur Erleuchtung, wie ich es im vorigen Abschnitt behandelt habe.

Es gibt hierfür ein deutliches Beispiel. Von den ersten Tee-Meistern des 16. und 17. Jahrhunderts in Japan waren viele christlichen Glaubens. Die Teekunst entwickelte sich von der Lehre und Sitte des Zen-Buddhismus her; trotzdem kam eine Anzahl Teemeister nicht aus den Reihen der Zen-Buddhisten, sondern denen der Christen. Diese Tatsache ist theoretisch kein starker Beweis für die Vereinbarkeit beider Seiten, zeigt aber, daß die Möglichkeit zur Vereinigung vorhanden ist.

Was bedeutet dieses Phänomen? Sen no Rikyu (1521—1591) hat im 16. Jahrhundert erstmals die Teezeremonie als Kunst vollendet. Von sieben seiner besten Schüler, die „die sieben Weisen des Tees“ genannt wurden, sind fünf Christen gewesen, wahrscheinlich war auch Rikyu selbst christlichen Glaubens. Diese christlichen Teemeister haben ohne Veränderung des Wesens des Zen-Hintergrundes als Welterlebnisses in der Teekunst ihr christliches Glaubensleben durchgesetzt⁶. Sie haben die Zen-Versenkungsmethode durch die Teekunst im christlichen Glaubensleben angewendet. Natürlich ist Teekunst nicht nur ästhetische Kunst, sondern Kunst des Lebens. Sie liegt jenseits von aller Kunstfertigkeit⁷.

Weil das Christentum universalen Inhalt hat, sollte es auch in seinen Methoden universal sein. Wir beschränken das Christentum zu stark auf die europäische geschichtliche Gestalt und Methode, die nicht immer in

⁶ H. DUMOULIN: *Zen*. Bern 1959, 216.

⁷ Vgl. HĀSUMI: *Wahrheit und Kunst*. München-Weilheim 1959.

der universalen Religion anwendbar und oft außerhalb des europäischen Kulturkreises wenig übertragbar ist.

Wir müssen nun wieder zum Wesen des Zen-Buddhismus zurück, um dieses Phänomen zu erklären. Soheit des Zen ist eigentlich keine Theologie, keine Philosophie, sondern ist das unmittelbare und darum unaussagbare individuelle Erlebnis, dessen Ziel die ständige innerliche Erleuchtung ist. Diese Erfahrung wird zur Fähigkeit, die jederzeit in jeder Art des Geisteslebens wirksam werden kann. Durch diese Erleuchtung ist offenbar auch die ganze Welt in ein anderes, neues Licht getaucht und alles bekommt eine andere, tiefere Sinnggebung.

Mit diesen neuen Augen gesehen, kommt es darauf an, daß der Mensch in seinem eigenen Dasein sich das Sein selbst zur eigenen Offenheit bringt. In diesem Zustand ist es der Menschenseele möglich, in alle Geistesschichten einzudringen. Nun sieht man die reinste Urgestalt der Welt.

Das Wesen des Zen ist erleuchtetes und erfülltes Leben. Bis jetzt hat sich das Zen in seiner geschichtlichen Gestalt notwendigerweise nur auf den Buddhismus und die Kunst Japans, die sehr vom Buddhismus beeinflusst ist, beschränkt. Wenn wir aber das Wesen der Zen-Methode tiefsinnig betrachten, ist es möglich, mit der Zen-Methode in alle Bereiche der menschlichen Geistestätigkeit einzudringen. Die Zen-Methode weckt nur das in uns verborgene Urbewußtsein, das erst alle geistige Tätigkeit ermöglicht und unsere Seele in einen neuen innerlichen Horizont eindringen läßt. Ohne Eindringen in die tiefsten Schichten der Seele können wir nicht diese schöpferische Geistestätigkeit erleben. Je tiefer die Seele ist, um so schöpferischer und allgemeiner ist sie.

V. *Anwendbarkeit der Zen-Meditationsmethode*

Dieses Verhältnis des Zen zu jeder anderen Geistesrichtung ist sehr bemerkenswert. Das Wesen der Zen-Methode, besonders als Übungsmethode des Geistes, ist nicht nur religiöser Art, sondern auf jede andere Geisteshaltung übertragbar. Die ganze japanische Kunst wurde nicht nur in ihrer Weltanschauung und in ihren philosophischen Grundlagen, sondern in der Kunstmethode sehr stark beeinflusst. Im Mittelalter haben alle japanischen Ritter an Zen-Übungen teilgenommen, um den Dualismus zwischen Leben und Tod, Diesseits und Jenseits zu überwinden und um mit dem Tod den Lebenssinn zu erfüllen. Wenn wir unser Denken bis zur letzten Grenze führen, begegnen wir unvermeidlich dem Paradox. Nur mit logischer Methode kann man diesen Zwiespalt nicht transzendieren, sondern nur in einer unergründlichen seelischen Explosion diesen Durchstoß erleben.

Vielleicht ist es nicht unmöglich, das Mysterium der christlichen Religion mit der Zen-Koan-Methode bis zur letzten Konsequenz zu denken, zu betrachten und zu meditieren und alle Mauern des Dualismus des

menschlichen Denkens zu durchstoßen und so unmittelbar mit unserem seelischen Horizont in dieses Mysterium einzudringen.

Eine andere Möglichkeit ist die, durch den Zazen-Meditationsübungsweg unsere Konzentrationsfähigkeit des Geistes zu verstärken und den unermesslichen Grund des Urbewußtseins aus sich selbst entspringen zu lassen. Mit unruhiger Seele kann man auch die christliche Lehre nicht empfangen. Unsere erleuchtete Seele wird dann transparent werden, um alle übernatürliche christliche Lehre unmittelbar zu empfangen.

Ein großer und wesentlicher Unterschied zwischen Christentum und Zen-Buddhismus ist die Persona, die ein eigenster Begriff des Christentums ist. Im Zen-Buddhismus verschwindet die „Persona“ im NICHTS. Aber das bedeutet nicht, daß es im Zen-Buddhismus keinen Personbegriff gibt. Buddhismus erfaßt die Natur als Persona. Diese Natur ist nicht identisch mit der christlichen Natur. Wenn man Buddha immer näher kommt, wird die eigene Persona kleiner und die Buddha-Person als Glaubensgegenstand immer größer und größer, und beide verschwinden endlich im NICHTS. Persona ist eigentlich Selbstbeschränkung und Selbstoffenbarung Gottes. Durch diese Selbstbeschränkung offenbart sich Gott selbst, zeigt sich selbst als Person. Durch diese Person verbindet sich Gott mit den Menschen. Aber Zen begreift das letzte Etwas als Nichts. Durch das Nichts verbinden sich Menschen und Kosmos, alles Seiende. Diese Vergleichung in beiden Religionen ist unsere zukünftige Aufgabe.

Sicherlich gibt es für den, der an Gott glaubt, eine Möglichkeit, in seinem Leben die Zen-Methode anzuwenden. Aber es ist noch etwas problematisch, weil die Zen-Methode sehr stark die Soheit (Natur Gottes) betont und allen Zen-Ausdruck in intentionaler Begriffswelt begreift. Die Zen-Methode schaltet einfach die extentionale Begriffsgestalt aus. Diese Verfahrensweise ist sehr ähnlich der Phänomenologie Husserls, die keine Fähigkeit besitzt, um den Existenzbegriff des Seins zu begreifen⁸. Dieses Problem ist grundlegend für die Frage der Vereinbarkeit der beiden Religionen.

Das Ergebnis dieser Abhandlung ist folgendes: 1. Zen-Methode und Zen-Buddhismus sind trennbar. 2. Nach dem geschichtlichen Beispiel kann man mit den Zen-Methoden, besonders mit der Koan-Methode, das dualistische Denken überwinden und mit der Zazen-Methode in rein menschlichem Bewußtsein Gott empfangen. 3. Es ist jedoch problematisch, die Zen-Methode direkt im Christentum anzuwenden, weil die Zen-Methode die Person Gottes in der Soheit begreift.

Nach dieser Untersuchung haben wir einige Hoffnung, die Zen-Methode einigermaßen in der christlichen Glaubenslehre anwenden zu können. Aufgabe der Mission ist es nicht, das Geistesgut der außerchristlichen Welt zu zerstören, sondern vom übernatürlichen Standpunkt aus zu voll-

⁸ BOCHENSKI: Europäische Philosophie der Gegenwart, Bern 1951, 132.

enden. Wieviel unfruchtbare Opfer wir mit falscher Missionsmethode gebracht haben, ist unabsehbar.

Nun möchte ich nachdrücklich folgendes sagen: Zuerst müssen wir Christen innerliche, seelische Ruhe und Frieden haben. Seelische Ruhe gehört zur Persönlichkeit. Sonst ist es fast unmöglich, daß Christen nicht-christliches Geistesgut vollenden.

DER AUSTRALISCHE SEELENBEGRIFF

von E. A. Worms

Den australischen Seelenbegriff behandeln wollen heißt einen Versuch machen, der auf den ersten Blick hin verwirrenden Auffassung der australischen Urbevölkerung von einem dreifachen Seelenzustand, nämlich dem des präkonzeptionellen Geistkinds, des lebenden und des toten Menschen, ein Verständnis abzurufen. Dieses Ziel vor Augen, habe ich im Nachstehenden meine eigenen Feldforschungen bezüglich der entsprechenden mythologischen Lehren, Geschehnisse und Zeremonien in Kimberley (Nordwest-Australien) mit denen anderer Ethnologen, die in den Nachbargebieten gearbeitet haben, zusammengestellt, ergänzt und ausgewertet. Dabei richtete ich, mehr als es wohl bisher geschehen ist, besondere Aufmerksamkeit auf die einheimischen, religiös-mythologischen Fachausdrücke, deren linguistische Analyse und geographische Verbreitung. Die so gewonnenen Grundbedeutungen, ihre Vergleichung mit Parallelbezeichnungen und das Verständnis ihrer Verbreitung eröffnen vorerst einen tieferen Einblick in die komplizierten religiösen Gedankengänge unserer Jagd- und Sammlervölker, die die Neigung haben, ihre oft spärlichen Berichte auch noch aus esoterischen Rücksichten zu verschleiern. Sodann verschaffen sie auch ein korrekteres Bild der religiösen, linguistischen und ethnischen Einheit Australiens, die erst in den letzten Jahren offensichtlicher wurde. Schon aus diesem Grunde geht es kaum an, gewisse Feststellungen, die schon in ihrer betonten Einzigkeit einen gewissen Mangel an Evidenz vermuten ließen, zu hoch über das allgemeine australische Niveau hinauszuhoben. Dabei denke ich besonders an den so häufig erwähnten Monotheismus der Stämme Gippslands (Südost-Australien), der noch nicht kritisch genug untersucht worden ist.

Ebensowenig wie wir bei den australischen Wildbeutern rein geistige Begriffe für ihre Heroen- oder Geisterwesen oder gar Höchstwesen antreffen können, dürfen wir von ihnen klare und abstrakte Ideen bezüglich der menschlichen Seele erwarten. In dieser Untersuchung werden wir immer wieder diese Begriffe von einer groben bis feinen Leiblichkeit graduell beschwert finden, ob es sich um das transparente Geistkind, um die kraftvolle, schattenähnliche Körperseele oder um die selbst nach dem Verscheiden noch nicht ganz leibfreie Totenseele handelt. Aber in dieser